Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 19. November 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang Nr. 272 / Ausgabe A

Roosevelts Verschleierungstaktik

Amerikanischer Reklamerummel um die Seeschlacht bei Guadalcanar — Roosevelts Doppelspiel mit Verräter Darlan

(WZ) Bei der neuen Seeschlacht, die am 12. November bei Guadalcanar im Südwestpazifik stattgefunden hat, wiederholt sich in der Berichterstattung der Vorgang, den wir aus den ersten Schlachten in diesen Räumen auch schon aus den früheren Kämpfen in den Gewässern von Niederländisch-Indien kennen. Die japanischen Meldungen stellen mit einer Präzision, die selten eine nachträgliche Ergänzung erfordert, die gegnerischen und die eigenen Verluste fest, und ziehen die strategische Bilanz der Schlachten, die sich regelmäßig als große japanische Erfolge darstellten, was denn auch durch den weiteren Verlauf der Kämpfe und durch die geographische Berichtigung der beiderseitigen Positionen bestätigt wurde. Für die amerikanische Berichterstattung dagegen war jede dieser Schlachten ein großer amerikanischer Sieg, der „größte in der Geschichte der Seekriege", oder der „größte seit Trafalgar" und wie sonst solche amerikanischen Vergleiche lauten mochten.

Diese Methode der Verschleierung der tatsächlichen Kriegslage hat schließlich selbst in der Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten Anstoß erregt, weil es auf die Dauer nicht zu verheimlichen war, daß sich die strategische Lage im Pazifik ständig zugunsten der Japaner entwickelte, und daß von Erfolgen der großangekündigten amerikanischen Offensive zur Wiedereroberung der verlorenen Positionen keine Rede sein konnte. Trotzdem setzen Roosevelt und sein Marineminister Knox die alte Methode der Tatsachenfälschung fort, wenn auch die Siegesfanfaren etwas gedämpfter erklingen. Knox erklärte auf der Pressekonferenz, die „zweite Runde" der Schlacht bei den Salomon-Inseln sei gewonnen. Der Seesieg sei zwar groß, aber nicht entscheidend, und es sei möglich, daß es noch zu einer dritten Runde kommen werde. Roosevelt selbst sprach von einer von der „New York Herald Tribune" inszenierten Reklameveranstaltung auch über die letzte Seeschlacht, die er als „bedeutenden Sieg" bezeichnete. Er hielt es aber doch für nötig, über die von ihm befolgte Politik der militärischen Berichterstattung entschuldigende Ausführungen zu machen, in denen er als hoher Regierungsbeamter priess, was in Wirklichkeit Täuschung der Oeffentlichkeit und Furcht vor der Verantwortung ist.

In einer unter dem Titel „Die alliierten Nationen und ihr Glaube an eine freie Welt" verbreiteten Rundfunkrede zur Propaganda der von ihm unterstützten New Yorker Zeitung teilt Roosevelt mit, er werde den Amerikanern nach wie vor keine Mitteilungen über eigene Verluste machen. Auf Anfragen nach den Einbußen an amerikanischen Kriegsschiffen, Truppen und Kriegsmaterial erklärte er, man könne Verluste nur „bruchstückweise" bekanntgeben; es sei nicht möglich, sofort von Verlusten zu sprechen; auch in Zukunft liege noch ein „Bergauf-Kampf" vor den Amerikanern. Er, Roosevelt, habe die Absicht, in jedem Fall, wie er das auch beim Flugzeugträger „Waps" getan habe, abzuwarten, bis er bestimmt wisse, daß die Japaner über den Verlust im Bilde seien. Es sei ihm, so betonte er, geradezu unangenehm, daß „sein Fuß einmal ausgeglitten ist", als er vor kurzem unter dem Eindruck der öffentlichen Meinung den Untergang des Flugzeugträgers „Waps" bei den Salomon-Inseln bekanntgegeben habe. Im Kongreß und in der öffentlichen Meinung hätte damals eine große Unruhe über die Unterdrückung von Nachrichten von den Kampffronten geherrscht, und da hätte er einen Fehler gemacht, indem er dem „Geschrei" nachgab.

Roosevelt spricht also von „Geschrei" — ein Wort, das aus dem Munde des demokratischen USA.-Präsidenten, dessen Stellung zum Volk sicherlich besser kennzeichnet als alle „Kaminreden" in ihrer Gesamtheit. Mit der Erklärung, man müsse solche Nachrichten aus militärischen Gründen zurückhalten, und mit der Bemerkung, „sein Fuß sei nur einmal ausgeglitten", gesteht Roosevelt ein, wie viele amerikanischen Verluste vom Weißen Haus bisher verheimlicht worden sind, Schiffsverluste bei den Salomon-Inseln, bei den Geleitzugfahrten und nicht zuletzt auch bei der Aktion gegen Nordwestafrika, von der erst jetzt wieder Eisenhower sagte, daß sie unter dem zunehmenden Druck der Achsenluftwaffe steht. Heute wie morgen werden demnach die Amerikaner vergeblich warten, nicht weil Roosevelt militärische Geheimnisse bewahren will, sondern weil es ihm lediglich um innerpolitische Stimmungsmache geht. Aus diesem Grunde hat er wohlweislich auch in seiner Rundfunkrede die deutschen Unterseeboote nicht erwähnt. Er hätte sonst auch, wenn er nur annähernd bei der Wahrheit bleiben wollte, zu keiner anderen Schlußfolgerung kommen können wie am Tage vorher der Erste Lord der britischen Admiralität Alexander, der wörtlich sagte: „Ich muß warnend darauf hinweisen, daß uns noch „größere Widerwärtigkeiten im Seekrieg bevorstehen. Es gibt noch keinen Endsieg in dem größten aller Probleme: in der Unterseebootfrage."

Dafür hat Roosevelt, dessen Frau jetzt überraschend still aus England nach Washington zurückgekehrt ist, einige Stunden nach der erwähnten Rede auf der Pressekonferenz im Weißen Haus sein Doppelgesicht aufs neue gezeigt. Hier ließ er zum Erstaunen der Journalisten den französischen Verräter-Admiral Darlan mit den Worten fallen, mit Darlan habe man zwar Abkommen für den Augenblick treffen können, um die Operationen in Nordafrika zu erleichtern, aber eine permanente Zusammenarbeit mit ihm komme nicht in Frage. Er, Roosevelt, verstehe und billige völlig die Gefühle in den Vereinigten Staaten und England, daß mit Darlan keine permanenten Abkommen getroffen werden könnten. Das Ganze sei nur ein Trick gewesen, ein zeitweiliges Hilfsmittel, um den Amerikanern den Kampf mit den Waffen zu ersparen und die Franzosen zu betrügen: „Darlans Proklamation verhalf uns dazu, daß die Säuberungsperiode in Algier und Marokko, die einen oder zwei Monate hätte dauern können, überflüssig wurde." Alle Abmachungen mit Darlan seien nur zeitweilig und bezögen sich nur auf die laufende lokale Lage.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Der Fußtritt aus dem Weißen Haus kennzeichnet Roosevelt ebenso wie Darlan.



Sowjetische Panzer als Deckung für unsere Grenadiere

Im Raume von Rschew laufen die vordersten deutschen Gräben vielfach unter abgeschossenen sowjetischen Panzern hindurch. Für unsere Grabenbesatzungen ergeben sich so gute Deckungsmöglichkeiten.

PK.-Kriegsberichter Hermann (PBZ.-Sch)

Deutsche U-Boote überall!

Lord Winter gegen die verlogene Berichterstattung der englischen Presse

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lissabon, 19. 11. Lord Winter setzt sich in einer Zuschrift an die „Sunday-Times" mit der Behauptung des englischen Marineministers Alexanders auseinander, die Achsenmächte hätten im bisherigen Kriegsverlauf 530 U-Boote verloren. Er tadelt zunächst die englische Presse, die in ihrer Berichterstattung den Eindruck erweckte, als habe die englische Marine 530 U-Boote vernichtet. Das sei natürlich Unsinn. Im Weltkrieg hatten sich die Schätzungen der britischen Admiralität über die deutschen U-Boot-Verluste um 300 bis 400 Prozent getäuscht, wie eine Untersuchung nach Kriegsabschluß ergab. Wenn der Marineminister keine genauen Ziffern über die Versenkungen geben wolle, sei es besser, überhaupt nichts zu sagen. Mit solchen allgemeinen Erklärungen, wie die über 530 verlorengegangenen U-Boote würde den Achsenmächten die Fehlerhaftigkeit des englischen Kontrollsystems offenbart.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Herald" stellte fest, daß nach 38 Kriegsmonaten der den Alliierten noch zur Verfügung stehende Schiffsraum von lebenswichtiger Bedeutung wäre.

Die größte Gefahr käme von den U-Booten.

Selbst wenn kein alliiertes Frachtschiff mehr versenkt würde, müßten die Lebensmittelrationen in England in diesem Winter gekürzt werden, in den nächsten Monaten würden in Großbritannien die letzten Reserven an Nahrung verbraucht. Ueberall auf den Weltmeeren gäbe es U-Boote, und heute in größerer Zahl als je zuvor. Die Zeit arbeite nicht für England; überall würden die für England bestimmten Geleitzüge von U-Boot-Rudeln angegriffen. Auf der Atlantikroute nach USA., auf dem Wege nach Gibraltar, entlang der afrikanischen Küste, am Kap der Guten Hoffnung und im Mittelmeer. Die kämpfenden Truppen müßten in Afrika mit Waffen, Munition, Treibstoff, Nahrung und Kleidung versorgt werden und jedes Schiff müsse durch Gewässer fahren, die von U-Booten verseucht seien.

Dem Chor britischer Stimmen, die

die von Churchill so oft „beseitigte" U-Bootgefahr bejammert,

reihte sich jetzt auch Mr. Cripps an, der am Mittwoch im Unterhaus erklärte:

„Vielleicht das ernsteste Problem, dem wir gegenüberstehen, ist die U-Bootgefahr. Die Macht zur See verbleibt auch weiterhin der Schlüssel unserer Erfolge, denn sie trägt an erster Stelle die Verantwortung für unsere Versorgung".

Und nicht nur ihrer Versorgung, auch der britischen Insel. Erst jetzt scheinen die Briten, denen die Notrufe der Sowjets, die Siegesmeldungen der Japaner im Pazifik und die bösen Nachrichten aus Indien fast täglich in den Ohren gellen, zu merken, was ihre neue und besonders stark gefährdete algerische Front für „Schönheitsfehler" hat. Der Crippsche Erfolgsschlüssel ist noch niemals richtig zum Schließen gekommen, weil nicht zuletzt unsere U-Boote das Schlüsselloch versperren.

Feindliche Kampfgruppe aufgerieben

Nachhutgefechte in Afrika — Hafenanlagen von Bone bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 18. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Berggelände nordostwärts Tuapse wurde eine kleine eingeschlossene Kampfgruppe des Feindes nach mißlungenen Ausbruchsversuchen aufgerieben.

Rumänische Truppen warfen die Sowjets im Raum von Alagir ins Gebirge zurück. Deutsche Panzer wehrten heftige feindliche Angriffe ab und vernichteten an anderer Stelle feindliche Kräfte in einer Vorpostenstellung. Ueber 300 Gefangene und zahlreiche Beute wurden eingebracht.

Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe drei Schiffe, darunter einen Tanker.

Die Panzerarmee Afrika führte Nachhutgefechte gegen feindliche Panzerverbände und vernichtete eine Anzahl von Panzerspähwagen.

Hafenanlagen und Betriebsstofflager in Bone sowie der Flugplatz Maison Blanche bei Algier wurden erneut bombardiert. In Luftkämpfen an der tunesischen und libyschen Küste verlor der Feind fünf Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das deutsche und dänische Küstengebiet ein. Bei einem Angriff feindlicher Bomber auf eine Stadt an der französischen Atlantikküste hatte die Bevölkerung Verluste. Nachtjäger schossen einen, Marineartillerie zwei britische Bomber ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 18. 11. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In Zusammenstößen von Panzereinheiten im Gebiet westlich von Derna wurden einige feindliche Panzerspähwagen zerstört. Das schlechte Wetter beschränkte die Lufttätigkeit auf beiden Seiten. Eine Curtiß wurde abgeschossen. Deutsche Jäger verwickelten gegnerische Flugzeuge über den Küsten von Algerien in Luftkämpfe. Fünf feindliche Flugzeuge stürzten ab.

Nach 80stündigem Kampf abgewiesen

DNB. Berlin, 18. 11. An der Wolchow-Front hatten die Bolschewisten in den letzten Tagen erneute Angriffe angesetzt, um an dieser Stelle den Einschließungsring um Leningrad einzudrücken. Sie griffen mit acht Bataillonen an und wurden dabei von 22 Panzern unterstützt, die im Dickicht der halb verschneiten Urwälder bereitgestellt worden waren. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, brachen nach über 80stündigem Kampf, der in den durch Schneewasser völlig verschlammten Grabenstellungen, in dem undurchdringlichen Buschwald der Wolchowmoore und unter den schlechtesten Wetterbedingungen geführt werden mußte, alle Angriffe der Bolschewisten zusammen. Der Feind verlor dabei bisher acht Panzerkampfwagen, 160 Gefangene und 500 Tote. Weitere 500 gefallene Bolschewisten liegen noch im Vorfeld. Nach Gefangenen-Aussagen wurden bei diesem Abwehrkampf drei sowjetische Regimenter aufgerieben.

Eichenlaub für Unterseeboot-Kommandanten

DNB. Berlin, 18. 11. Der Führer verlieh dem Korvettenkapitän Karl Friedrich Merten, Kommandant eines Unterseebootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 147. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes".

Souveräne Siegesgewißheit

Die Haltung der Bevölkerung: ein moralischer Westwall — Dr. Goebbels sprach in Wuppertal

Wuppertal, 18. 11. Reichsminister Dr. Goebbels stattete den bedrohten Gebieten des Westens erneut einen Besuch ab. Am Dienstagmorgen traf er zunächst in Duisburg ein und am Nachmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels in der Stadthalle in Wuppertal. In den Jahren 1924, 1925 und 1926 hat Dr. Goebbels hier seine erste politische Tätigkeit entfaltet, er wurde mit besonderer Herzlichkeit empfangen. Die Stadthalle war schon viele Stunden vor Beginn der Versammlung überfüllt und die Straßen der Stadt von Menschenmassen umsäumt.

Er habe sich, so führte Reichsminister Dr. Goebbels aus, bei seinem Besuch in Duisburg wieder einmal von der beispielhaften Haltung der Bevölkerung der deutschen Westprovinzen überzeugen können. Hier sei in der Tat ein moralischer Westwall deutscher Kampfgesinnung gegen den Terror der britisch-plutokratischen Kriegshetzer und Kriegsvorbereiter aufgerichtet worden.

Nordafrika hätten die Engländer als das Ziel eines massierten, aus der Ueberlegenheit an Menschen und Material heraus geführten Angriffs ausersehen. Da sie, wie das vollkommen gescheiterte Dieppe-Unternehmen gezeigt habe, nicht in der Lage seien, auf dem europäischen Kontinent eine Invasion durchzuführen und damit die zweite Front zu errichten, hätten sie sich eine Stelle des geringsten Widerstandes ausgesucht, um hier in der langen Kette ihrer ununterbrochenen Niederlagen und Rückzüge wenigstens den Schein eines militärisch entscheidenden Erfolges zu erringen. Auch die mit aufreizendem Zynismus begründete Aktion der Vereinigten Staaten gegen Französisch-Nordafrika liege in der großen Linie dieses Versuches. Beides sei nur ein Beweis dafür, daß die Feindmächte weder die Kraft noch den Mut besäßen, die Achsenmächte in ihren lebenswichtigen militärischen Positionen anzugreifen. Ein durch die Verhältnisse bedingter Rückzug in Nordafrika, so bedauerlich er im einzelnen sei, stelle keine kriegsentscheidende Wandlung des allgemeinen Bildes dar.

Im übrigen sei man jetzt vielfach nur in der Lage, die Aktionen des Gegners zu sehen, während die Reaktionen der Achsenmächte nur erst zum Teil sichtbar würden. Immerhin gäben die jüngsten Ziffern versenkter britisch-amerikanischer Tonnage der Feindseite bereits ein eindringliches Bild der Gefahren, von denen sie in ihren nordafrikanischen Unternehmungen bedroht seien.

Die Hoffnung des Feindes, die Moral des deutschen Volkes allmählich durch längere Kriegs-

dauer zu zerbrechen, werde sich als geschichtlicher Trugschluß erweisen. In diesem Zusammenhang wandte sich Dr. Goebbels in einem leidenschaftlichen Appell, immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen der Tausende unterbrochen, gegen die zahlenmäßig freilich völlig bedeutungslose Schar der allzu Objektiven. „Jetzt", so rief der Minister aus, „kommt es nicht darauf an, Objektivität zu pflegen, sondern jetzt fordert die Zeit von uns die Pflege der

nationalen Leidenschaften und des nationalen Fanatismus."

Wir führten den Krieg nicht für blutleere Theoreme. Es sei ein Volkskrieg für die materielle und ideelle Interessenvertretung der deutschen Nation, der mit ihr verbündeten Achsenmächte und im weiteren Sinne des gesamten europäischen Erdteils.

„Es ist ein heiliger Krieg um Raum und Scholle!",

so rief Dr. Goebbels unter stürmischen Zustimmungskundgebungen der Massen.

Der Führer stellt heute für unser Volk und für die ganze gesittete Menschheit den Garanten der Freiheit unseres Landes und einer Neuordnung unseres gequälten Erdteils dar. Siege, und seien sie noch so groß und überwältigend, machten uns nicht leichtfertig und übermütig, momentane Rückschläge könnten uns nicht in unserer souveränen Siegesgewißheit beirren, den schweren Anforderungen des Krieges unterzögen wir uns mit tiefster Verpflichtung. Belastungen nehme das kämpfende und arbeitende deutsche Volk auf sich mit dem stolzen Bekenntnis: „Gelobt sei, was hart macht!"

Italien wird es nie vergessen

Der 7. Jahrestag der Sanktionen.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters.

Rom, 19. 11. Der 7. Jahrestag der Sanktionen ist in ganz Italien kriegsgemäß einfach, aber eindrucksvoller denn je begangen worden. In Wort und Schrift wurde daran erinnert, daß, wie der Duce im Jahre 1935 ausrief, der 18. November stets als Markstein der englischen Feindschaft gegen Italien gelten und das italienische Volk nie vergessen werde, wie brutal und rücksichtslos Großbritannien den Aushungerungsplan gegen Italiens Frauen und Kinder ins Werk setzte. Daß es London damals nicht gelang, trotz der teils freiwilligen, teils erzwungenen Beihilfe von 52 Staaten seine verbrecherischen Absichten durchzusetzen, ist, wie auch heute wieder anerkannt wird, in erster Linie Deutschland zu verdanken, das sich in jener schweren Zeit rückhaltlos an die Seite Italiens stellte. Seit jener Zeit sind die beiden autoritären Staaten stets zusammen gegangen, so daß man den 18. November 1935 ohne weiteres als den Geburtstag der Achse bezeichnen könnte. Ebenso wie Italien damals, so erklärt man in den politischen Kreisen Roms, gegen die erdrückende Uebermacht der 52 reichsten Länder der Erde den Sieg davon trug, wird die Achse auch in diesem Krieg ihr Ziel erreichen: Die Freiheit und Unabhängigkeit Europas vom anglo-amerikanischen Joch.

Der junge Infanterieoffizier

Mit 22 Jahren Ritterkreuzträger und Kompaniechef — Siebzig Kilometer hinter den feindlichen Linien — Porträt eines jungen deutschen Offiziers

Ein junger Ritterkreuzträger, 22 Jahre ist er alt, ruhig und bedächtig spricht er, viel bedächtiger, als man von einem Zweiundzwanzigjährigen erwartet, sehr einfach und zurückhaltend, und über sich selbst nur mit wenigen, sparsamen Worten.

Was gibt es über ein so junges Leben schon viel zu sagen! Nach dem Abitur der Arbeitsdienst; am 1. September 1939, dem Tag des Kriegsbeginns, zur Wehrmacht. Einige Monate später Gefreiter, als Unteroffizier nach Frankreich, ohne ins Gefecht zu kommen. Noch vor Beendigung des Westfeldzuges zur Potsdamer Kriegsschule, ein Jahr später als Leutnant nach dem Osten. Seitdem Soldat wie Millionen andere, ohne Urlaub, ohne jede Berührung mit der Zivilisation, fast ständig im Kampf,

selten in Ruhe, immer am Feind,

— und mit 22 Jahren Ritterkreuzträger, Oberleutnant und jetzt Kompaniechef. Ein schöner Erfolg! Allerdings: die Jugend ging dahin, für das richtige Jungsein blieb kein Platz, blieb keine Zeit in diesen Jahren. Feste, Spiele, Wanderungen, fröhliche Tollheiten, Frauen, Ferienfreuden, — fast alles, was das Leben schön macht, es mußte zurückgestellt werden. Es gab eben wichtigere Dinge.

„Und trotzdem", Oberleutnant Ruppert spricht diese Worte betont und langsam aus, „ich möchte diese Jahre nicht missen!" Und er spricht von Gefechten und Spähtrupps, von Tagen, da sie stürmten, als könnte es nie ein Halt geben, und anderen, da es ihnen allen dreckig ging, er spricht von Smolensk und Briansk und anderen Schlachtorten, vom Winter, von den Kameraden, die fielen oder verwundet in die Heimat zurückkehrten, und schließlich von der neuen, großen Offensive, die tief in die Steppe führte, bis an die Wolga. Er spricht von Läusen und Dreck, vom Gegner und seinen unmenschlichen Grausamkeiten, von Heckenschützen und Flintenweibern, — das alles in diesem einen Jahre allein. Aber das „Trotzdem" bleibt! Er unterbricht sich selbst, es gibt eben Dinge, die unaussprechlich sind, doch auch ein solches „Dennoch" bedarf keiner Erläuterung.

Ebenso gebe es — meint er weiter — über jenes

Unternehmen, das ihm das Ritterkreuz einbrachte,

wenig zu sagen. Siebzig Kilometer hinter den feindlichen Linien einen strategisch bedeutsamen Uebergang zu nehmen und drei Tage zu halten, so lange, bis die Front nachgerückt sei, — nun, es gehört eben auch Glück dazu, ein Mordsdusel, und eine Handvoll tüchtiger Soldaten, die sich vor Tod und Teufel nicht fürchten, und beides habe er damals gehabt. Aber das Glück sei wankelmütig, ewig sich gleich sei nur der deutsche Soldat. Ihm gebühre also wohl das Hauptverdienst.

„Ueberhaupt, man spricht viel zuviel von Einzelheiten und neigt dazu, darüber den Alltag des Krieges zu vergessen, den Kampf des unbekannten deutschen Soldaten. Seht ihn euch an, den deutschen Infanteristen, den Grenadier des Führers! Da liegt er in seinem Loch, und er darf die Nase nicht herausstrecken, ohne daß es zu knallen beginnt, aber den Gegner soll er im Auge behalten, und so lugt er vorsichtig über die Deckung, und jeden Augenblick kann ihn die Kugel treffen. Die Essenträger bleiben aus, der Durst quält, Granaten schlagen in der Nähe ein, man hört die Splitter vorüberpfeifen. Und dann die Nächte, da nichts zu sehen und doch alles lebendig ist und eine eisige Kühle dem Boden entweicht, gegen die es keinen anderen Schutz als eine dünne Zeltbahn gibt. Und wach sein die ganze Nacht, die Blicke in das Dunkel gebohrt, bis die Augen vor Schmerzen zu tränen beginnen. Im Morgengrauen dann vielleicht der Angriff, — zum hundertsten, vielleicht auch zum zweihundertsten Male. Und jeder Angriff kostet Opfer, auch dieser wird wieder Blut kosten, vielleicht das eigene. Der Infanterist weiß das, aber wie er es gelernt hat, so geht er auch an diesem Tage wieder vor, und wenn er fällt, wird kein großes Aufsehen davon gemacht. Hier liegt die wahre,

die echteste Leistung jedes Krieges,

in diesem ständigen Bereitsein der Millionen, — nicht in den Taten einiger Weniger."

Der Infanterieoffizier gehört zu diesen Millionen, er ist ihnen auf Gedeih und Verderb verbunden, ja, er trägt für seine Männer einen guten Teil der seelischen Last. Er stößt mit einem kleinen Trupp vor — wie damals gegen die weit entfernte Brücke —, auf einer Straße vielleicht, die tief in einen Wald hineinführt. Nichts rührt sich, und doch weiß er, daß zur Linken und Rechten der Feind sitzt, er allein weiß es, seine Männer ahnen es, und sie vertrauen ihm, sie wissen, daß er nichts tun wird, was er nicht verantworten kann . . . Die Verantwortung. Es sei viel Gutes und Richtiges darüber gesagt, spricht unser junger Ritterkreuzträger, und es sei dem nichts hinzuzufügen. Das Verantwortungsgefühl mache eben den Offizier aus, und er habe es gespürt, es sei „das Eigentliche", was schöner als Erfolg und Auszeichnung sei. Das, was das „Dennoch" so vieler junger Leben ausmache.

Ueber dem Gespräch ist es dunkel geworden. Ein ruhiger Abend, nirgendwo ein Schuß. Doch was macht das! Sich zu überzeugen,

wie es vorn in den Löchern aussieht,

das gehört zum festen Tagesprogramm. Auch heute. Irgendwas los? Verdächtige Bewegungen? Nein, dann gute Nacht und Augen auf! Ein kurzer Dialog, und Oberleutnant Ruppert meint: „Ja, die Sachlichkeit ist mehr als alles andere unser Gesetz. Auch die Nacht ist kein Geheimnis. Wir kennen ihre Farben, ihre Geräusche, und wenn wir das Ohr an die Erde drücken, hören wir nicht nur das leise Wispern in den Gräsern, sondern auch das Getrappel von Pferden, das Rumoren von Panzern, den Tritt marschierender Kolonnen. Und Spuren lesen wir wie Indianer." Und schreitet die wenigen Schritte zurück zum Kompaniegefechtsstand, durch das nächtliche Dunkel, quer über die Steppe, auf der kein Baum, kein Bach eine Orientierung gibt.

Am nächsten Morgen sitzt er vor seinem Zelt, aus einem Grammophon — die Kompanie hat es leider nur entliehen — hüpft ein munteres Lied. Rosita Serrano! Er lacht und sieht einen Augenblick wirklich wie zweiundzwanzig aus. „Damals, als Kriegsschüler in Potsdam, habe ich die junge Dame einmal gehört, — wie lange das schon her ist!"

Kurze Zeit später schrillt das Telephon.

Die Kompanie soll abrücken,

einen anderen Abschnitt übernehmen. Seine Gestalt strafft sich. Klar und ruhig gibt er seine Befehle, ganz gesammelte Kraft. Die Zelte sinken in sich zusammen, die Motoren der Fahrzeuge beginnen zu laufen.

Eine halbe Stunde später sitzt er auf seinem Krad, von einem Landser kaum zu unterscheiden. Und doch, als er jetzt noch einmal prüfend die Kompanie überblickt, sich dann aufrichtet, das Kommando zum Abmarsch gibt, da entspricht er wirklich dem Bilde, das die Vorstellung sich von ihm schuf, von ihm, dem jungen Infanterieoffizier, der mit 22 Jahren das Ritterkreuz trägt.

Kriegsberichter Rudolf Pörtner, PK.



Ritterkreuzträger der Infanterie bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing 27 Ritterkreuzträger der Infanterie, die, von der Ostfront kommend, in den Wehrertüchtigungslagern der HJ. begeistert aufgenommen, Berichte über ihre Kampferlebnisse gegeben hatten. — **Unser Bild zeigt den Minister im Gespräch mit Ritterkreuzträger Generalmajor Herrlein.** (Atlantic-Scherl)

Der Kampf ums Mittelmeer



Die westlichen Mittelmeerländer (Scherl)

Verhinderte Umfassung

In Tunesien keine Gefechtsberührung mit dem Feind. — Westlich Derna feindliche Panzerspähwagen vernichtet.

DNB. **Berlin, 18. 11.** Auf beiden nordafrikanischen Kriegsschauplätzen hat sich die Lage am 17. 11. kaum verändert. An der tunesisch-algerischen Grenze sind die deutsch-italienischen Truppen bisher nicht in Gefechtsberührung mit dem Feind getreten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen zeichnen sich daher drei Bewegungen ab: die erste im Küstengebiet, die zweite südlich der Medjerda-Berge, die dritte noch weiter südlich am tunesischen Rücken entlang. In der Marmarica gehen die Briten nur mit aller Vorsicht weiter vor. Die Sprengungen im Gebiet der Küstenstraße und der Klippen bei Derna bilden für den Feind offensichtlich schwer zu nehmende Hindernisse. Hinzu kommt, daß der jetzige Gefechtsraum noch zahlreiche Stellungen aus den Kämpfen im Frühjahr aufweist. Es war den deutsch-italienischen Truppen möglich, diese Anlagen durch Minenfelder, Sprengungen und sonstige Hindernisse für ihre Verteidigung nutzbar zu machen. Der Feind war daher gezwungen, mit seinen Vorausabteilungen diese Stellungen nach Durchlassen und schwachen Stellen abzutasten. Als britische Panzerspähwagen zu diesem Zwecke im Gebiet der Ausläufer des Naheim-Gebirges vorfühlten, trafen sie auf deutsch-italienische Nachhuten und sichernde Panzer. Die zwischen den Minenfeldern eingeklemmten und durch Sprengung von Brückenstegen aufgehaltenen britischen Spähwagen wurden von unseren Panzerkanonieren zum Kampf gestellt, bei denen einige der feindlichen Fahrzeuge vernichtet wurden. Durch die Abwehr der vorgeschobenen feindlichen Abteilungen konnten die deutsch-italienischen Deckungstruppen wiederum die Umfassung der Hauptkräfte verhindern.

Auf der Küstenstraße zwischen Derna und Tobruk bemüht sich der Feind, seinen Nachschub in Gang zu bringen. Die Versorgung der Angriffsverbände wird für ihn von Tag zu Tag schwieriger, zumal die deutsch-italienischen Truppen nichts zurückgelassen haben, was für die Briten irgendwie nützlich sein könnte. Auf der Küstenstraße massiert sich daher der feindliche Versorgungsverkehr, der trotz ungünstiger Wetterlage von deutsch-italienischen Kampfflugzeugen wiederholt wirksam angegriffen wurde.

Teilmobilmachung Spaniens

Ein Dekret Francos.

DNB. **Madrid, 18. 11.** **General Franco hat die Minister der drei Wehrmachtgattungen durch Dekret ermächtigt, nach eigenem Ermessen eine Teilmobilmachung durchzuführen, um die Einheiten von Heer, Luftwaffe und Marine auf Kriegsstärke zu bringen. Außerdem werden alle in Reserve und Ruhestand befindlichen Offiziere und Unteroffiziere im Rahmen der bestehenden Notwendigkeiten einberufen. In dem Dekret wird die Maßnahme mit der Zuspitzung der internationalen Lage und der Tatsache begründet, daß der Krieg jetzt in die unmittelbare Nähe der spanischen Hoheits- und Protektoratssowie Kolonialgebiete gerückt sei. Es handele sich, so heißt es in der Verordnung, um eine elementare Vorsichtsmaßnahme um Spaniens Unabhängigkeit und Einheit zu gewährleisten.**

In Kürze

Lissabon. In einer amtlichen portugiesischen Erklärung wird bekanntgegeben, daß die portugiesische Regierung gegen das Ueberfliegen portugiesischen Gebiets durch amerikanische und englische Flugzeuge bei den Regierungen Englands und der USA. protestiert hat.

Bangkok. Im Gebäude der Börse in Bombay kam es erneut zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kongreßanhängern und der Polizei. In Ahmedabad explodierte wiederum eine Bombe. Die Polizei nahm in beiden Städten zahlreiche Verhaftungen vor.

Oslo. In Norwegen wurde durch Gesetz eine Meldepflicht für Juden eingeführt. Das Gesetz erstreckt sich auf Voll-, Halb- und Vierteljuden und legte diese Begriffe fest.

Willkie gegen Churchill

Scharfe Stellungnahme gegen Churchills Festhaltestandpunkt

(WZ.) **Auf einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune" hat sich Wendell Willkie in bemerkenswert scharfer Form gegen Churchills Versicherung gewandt, den Besitzstand des Empire halten zu wollen. Willkie verlangte die Aufstellung eines Planes, durch den die materiellen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege allen sogenannten „vereinigten Nationen" zur Verfügung gestellt werden sollen. „Dies kann nicht einfach durch Erklärungen unserer Politiker, wie z. B. in der Atlantik-Charta, geschehen", sagte Willkie, „besonders wenn einer der beiden Urheber dieses Dokuments die alte imperialistische Ordnung verteidigt und einer erstaunten Welt erklärt: „Wir beabsichtigen das zu halten, was wir besitzen".**

Gerade in der Gegenwart, wo die Engländer und Amerikaner nichts unterlassen, um der Welt pompöse Märchen über ihre „Schlagkraft" gegen das kaum verteidigte Französisch-Nordafrika vorzuerzählen, verdient dieser neue Vorstoß Wendell Willkies gegen Churchill besonderes Interesse. Es ist zweifellos ungewöhnlich, wenn ein Mann, der sich mit viel Geschick in den Vereinigten Staaten in die vorderste Linie der politischen Reklame vorgespielt hat, plötzlich in einem Augenblick angeblich „gemeinsamer Siege" dem britischen Bundesgenossen vorzurechnen beginnt, was in Wahrheit die Expansionspolitik Roosevelts für ihn bedeutet. Auf diese Aufklärung läuft die Erklärung Willkies letzten Endes hinaus. Sie nimmt Churchill als Vertreter der „alten imperialistischen Ordnung" scharf aufs Korn und bescheinigt ihm mit aller Härte, daß von englischen Privaterfolgen in der Zukunft nicht mehr die Rede sein könne. Wenn sich die USA. jetzt aktiv am Kriege beteiligten, so gingen die Einnahmen aus diesem Geschäft lediglich in ihre eigene Tasche. Das britische Empire als solches sei eine überholte Angelegenheit. Wer es heute noch mit der Behauptung verteidigt: „Wir beabsichtigen, das zu halten, was wir besitzen", der habe in der neuen Welt Roosevelts und Willkies nichts zu suchen. Deren „materielle Grundlagen" stellten einen viel handfesteren Boden dar. In Zukunft regiere der USA.-Imperialismus. **Das britische Empire** aber könne nichts besseres tun, als sich diesem ultimativen Zukunftsideal zu unterwerfen. **Wer** nicht freiwillig Verzicht leistet, wird aufgefressen.

Es spielt keine Rolle, ob Willkie bei seinen eigenen Formulierungen diesen groben Feststellungen ein etwas höflicheres Mützchen aufsetzte. Tatsache ist, daß seine Attacke gegen den britischen Empirestandpunkt haargenau der Linie entspricht, die auch Roosevelt mit seiner Politik innehält. Nur von ihr aus ist es verständlich, warum der Herr des Weißen Hauses so eilig und diktatorisch in den letzten Tagen die Alleinverantwortung für das Nordafrika-Unternehmen für sich in Anspruch nahm, so daß Churchill schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich als „Stellvertreter und eifriger Mitarbeiter" seines Kollegen in Washington zu bezeichnen.

Auch der verräterische Schlag gegen Frankreich, den man jetzt mit beispielloser Verlogenheit als Kreuzzug im Dienste der Demokratie und Freiheit hinzustellen sucht, ist seiner ganzen Anlage und Durchführung nach nichts anderes als eine hundertprozentige USA.-imperialistische Angelegenheit. Er dehnt den großen Erbschaftsprozeß, den die Amerikaner gegen die alte Welt angestrengt haben, vom britischen Empire gleichzeitig auch auf das französische Empire aus. Auch dessen Gebiete sind für Roosevelt zur Zerstückelung und Einverleibung in die USA.-Sphäre reif.

Keine Macht der Welt, das ist der Inhalt seines Größenwahnsinns, darf neben dem Klüngel des Weißen Hauses künftig noch irgendwelche Ansprüche auf Selbständigkeit stellen. Hierin sekundiert ihm Willkie ja er verkündigt den Roosevelt-Kurs sogar noch unverfrorener als der Präsident selbst, weil er nicht so durch Rücksichtnahmen und militärische oder politische Verpflichtungen gebunden ist.

Daß man in England die Gefahr dieser skrupellosen Aushöhlung durch den eigenen Verbündeten immer deutlicher erkennt, bezeugt eine Rede des britischen Botschafters Sir Gerald Campbell in den Vereinigten Staaten, die den Willkie-Ausführungen parallel lief. In ihr wird bereits ganz offen die Möglichkeit anerkannt, daß das britische Empire „balkanisiert" werden könne.



(Scherl)

Stadtnachrichten

Freie Eier gibt es nicht

auch nicht schenkungsweise!

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft vom 10. Februar 1941 hat der Geflügelhalter auch die Eier abzuliefern, die ihm nach Deckung seines eigenen Bedarfs von der ihm zugebilligten Eiermenge etwa übrig bleiben. Er kann keine Eier mehr mit der Wirkung einsparen, daß er darüber nun frei verfügen könnte. Denn die Legeleistung von 1½ Henne für jeden Haushaltsangehörigen ist nur die obere Grenze dessen, was er für seinen Haushalt verbrauchen darf. Danach ist dem Geflügelhalter — wie das Reichsgericht in einer neuen Entscheidung ausdrücklich betont — auch eine schenkungsweise Abgabe von sog. „freien Eiern" nicht mehr möglich. Wenn er gleichwohl Eier unentgeltlich abgibt, so können es nur Eier aus Beständen sein, die er pflichtgemäß abzuliefern hätte. Er handelt dabei in Ausübung seines Gewerbes oder Berufes und ist, wenn die Abgabe nicht unter Einbehaltung von Kartenabschnitten geschieht, aus § 1 Nr. 1 der Verbrauchsregelungsstrafvo. zu bestrafen.

Auch im Kriege gut angezogen

Die im Sommer von der Hitler-Jugend getroffenen Maßnahmen zur Einsparung von Spinnstoffen wurden jetzt durch eine Arbeitsbesprechung zwischen den Gebietsbeauftragten des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" und den Leitern und Leiterinnen der deutschen Modeschulen, die auf Einladung der BDM.-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger zu einer ersten Fühlungnahme zusammengekommen waren, auf dem Gebiet der Mädelarbeit weiter ausgebaut.

Professor Benno von Arent und Frau Maria May, die Leiterin der Manufaktur des deutschen Modeinstituts, sprachen über die Aufgaben des deutschen Modeschaffens im Kriege.

Unsere weibliche Jugend, die heute ausnahmslos im Beruf oder in einer Berufsausbildung steht und damit ihre ganze Kraft für den Sieg an den Fronten einsetzt, soll künftig in verstärktem Maße, und zwar vornehmlich über die Arbeitsgemeinschaft „Nähen und geschmackvolles Kleiden" des BDM.-Werkes, Anregungen und Unterlagen erhalten, sich mit geringen geldlichen Mitteln und unter rationeller Ausnutzung der Punktkarte sowie unter Neuverarbeitung alter Sachen geschmackvoll und individuell zu kleiden.

Eine besondere Arbeitsgemeinschaft beschäftigte sich mit Vorschlägen für eine praktische und gediegene Berufskleidung, die sich stark an die alten, landschaftsgebundenen Trachtenvorbilder anlehnen wird.

Bisher 1400 Hauptschulen

Trotz den kriegsbedingten Schwierigkeiten, die einer allgemeinen Einführung der Hauptschule im gesamten Reichsgebiet entgegenstehen, ist die Zahl aller Hauptschulen in Großdeutschland bereits im Schuljahr 1941/42 auf etwa 1400 gestiegen. Zum Teil handelt es sich um die Umwandlung der ersten Klassen der Mittelschulen in Hauptschulen, daneben wurden auch neue Schulen eröffnet. In Bayern wurden mit Beginn des neuen Schuljahres in 66 Städten und Gemeinden Hauptschulen eröffnet. Neben den großen Städten, wie München, Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Würzburg ist die neue Ausleseschule auch in kleineren Gemeinden vertreten. In der Westmark sind neunzehn Hauptschulen entstanden. Im Regierungsbezirk Köln sind gemeinschaftliche Klassen für mehrere Gemeinden aufgemacht worden. In der Stadt Köln gibt es zehn erste Hauptschulklassen, während auch im Regierungsbezirk Wiesbaden eine Umstellung der Aufnahmeklassen der Mittelschulen vorgenommen wurde. Vorerst wurde im Regierungsbezirk Minden von der Einrichtung von Hauptschulen Abstand genommen.

Feuer im Keller. In einem Haus der Südstraße gerieten im Keller Kleinholz und Briketts in Brand. Die Feuerlöschpolizei löschte den Brand in kurzer Zeit.

Künstlerische Bilanz

Eine Ausstellung Professor Woernles in der Meisterschule des deutschen Handwerks

Eine Tätigkeit von über dreißig Jahren umfaßt eine Unsumme von Arbeit und Bemühungen, von Suchen, Erfüllungen und Wandlungen. So lohnt es sich schon, einmal sich und seinen Freunden durch einen Ueberblick Rechenschaft abzulegen. Bei einem künstlerisch und kulturschaffend tätigen Menschen läßt sich das wohl nicht besser erzielen als durch eine Ausstellung. Es ist daher zu begrüßen, daß der Direktor der Meisterschule des Deutschen Handwerks, Professor Richard Woernle, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag begeht, in der Meisterschule Arbeiten aus seinem ganzen Werdegang ausgestellt hat.

Sehr vielversprechend begann seine Laufbahn als freier Architekt mit einem mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurf zur Gestaltung der Umgebung des Ulmer Münsters. Aber an noch größere Objekte hat sich Professor Woernle herangewagt, an den Versuch, das Kieler Schloß zur Stadt in Beziehung zu bringen; eine städtebauliche Aufgabe, die mit Straßendurchbrüchen, Neubauten und gärtnerischen Anlagen verknüpft war. Ein Wettbewerb für Antwerpen hatte reinen städtebaulichen Charakter. Es handelt sich um den Entwurf eines ganzen Stadtteiles. Auch an den Ausschreibungen für die Universitätsstadt Berlin und ein Verwaltungsforum in Frankfurt-Oder hat sich der Aussteller mit beachtlichen Vorschlägen beteiligt. Hier zeigt sich auch besonders deutlich, daß Professor Woernle es stets verstanden hat, mit dem sich wandelnden Stilempfinden, mitzugehen. So umfaßt sein Werdegang nach seiner künstlerischen Ausbildung bei Prof. Th. Fischer und Professor Schultze-Naumburg den großen Schritt von malerisch-dynamischen zu klassisch-statischen Formen. Dazwischen liegt die Tätigkeit, die der privaten Initiative zu verdanken ist und die sich hauptsächlich in Bielefeld und seiner Umgebung dokumentiert hat. Modelle und Fotos lassen manches Haus der Stadt wiedererkennen. Daneben waren Industriebauten, Gärten und Friedhöfe Objekte, an denen sich Prof. Woernle bewährte. Doch vor allem hat ihn stets das Haus in der Landschaft gefesselt. Ja, die Landschaft war stets bestimmender Ausgangspunkt.

Aus dieser besonderen Verbundenheit Prof. Woernles mit der Natur sind eine große Zahl von Aquarellen entstanden, von denen er selbst sagt, daß sie nicht mehr bedeuten sollten, als Studien des Architekten, als dessen Auseinandersetzung mit der Landschaft. Uns scheint, daß sie doch mehr sind! Vor allem verraten sie eine tiefe Beziehung zur Natur, die manchem namhaften Landschafter abgeht. Aus dieser Kraft heraus sind Charakteristik und Stimmung einer Landschaft intuitiv erfaßt. Es verblüfft, wie sicher in den farblich vielfältig und doch fein getönten Bildern das Wesentliche eines jeden Breitengrades, von dem unendlichen Himmel des nördlichen Wattenmeeres über alle Stationen der mittel- und süddeutschen Landschaft bis hinunter nach Teneriffa mit seinen hart nebeneinander gesetzten Lichtern, erfaßt wurde. Sagt die eine Abteilung über das Werk, so diese über das Wesen Professor Woernles Wesentliches aus. Die Summe daraus lautet: Ein künstlerischer Mensch! Was könnte man mehr und besseres von ihm sagen. **Th. W. Zwermann.**

Professor Richard Woernle wurde am 18. November 1882 in Eslingen am Neckar geboren. Er widmete sich dem Studium der Architektur an der technischen Hochschule in Stuttgart und genoß seine künstlerische Ausbildung bei Professor Theodor Fischer und Schultze-Naumburg. 1910 wurde er an die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bielefeld berufen, die er seit 1923 leitet.

Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle

Sonaten-Abend Georg Kulenkampff — Siegfried Schultze

Drei Werke hat Georg Kulenkampff auf sein Programm gesetzt: Beethovens A-dur-Sonate für Violine und Klavier, die Kreutzer-Sonate, op. 47, Brahmsens G-dur-Sonate, op. 78, die erste der drei großen Violinsonaten, und Schuberts C-dur-Phantasie op. 159.

Beethovens Kreutzer-Sonate ist die Königin unter ihresgleichen. Sie ist der Wunschtraum jedes Geigers. Viele sind berufen, wenige sind auserlesen. Georg Kulenkampff ist der Erlesensten einer. Wenn er die vielgriffige Adagio-Einleitung intoniert, dann steht die Vision des Künstlers Beethoven vor deinem inneren Auge, gebietend, königlich, weltenformend. Dann brandet das Presto auf, ein brausendes Meer. Alles lebt, alles glüht, die kurzen Begleitpartien der gebrochenen Akkorde, wenn der Flügel das Thema singt, werden zu flammenden Fanalen der Erwartung, betend, glühend mit schlagenden, hämmernden Pulsen — wie tot klangen sie, wie nackt und arm, wenn du sie auf deiner Geige stammeltest! — dann wieder das Adagio königlich, weltenformend . . .

Und nun im Variationssatz, das gütige Lächeln des Prometheus ob der kindischen Spiele der Geschöpfe seines Willens und endlich Aufschwung im Finale.

Vom Technischen zu reden, wäre eitel Geschwätz. Nur manchmal lauscht man erstaunt auf ob des Klangs, der in einem Lauf, einer Passage, einem Pizzicato aufklingt, so rein und so beglückend.

Kulenkampff spielt, das Auge fast geschlossen, die Züge gespannt. Nur in den Pausen öffnen sich die Lider, löst sich die Spannung, und am Schluß ein leises, befreiendes Lächeln — der Mensch — Priester am Werk.

Dann Brahms. Auch er Prometheide, Erbe des Ahnen, weicher, irdisch näher in dem Resignierenden des Enkels, aber blühend im herbschmerzlichen Melos.

Und endlich Schubert, musikantisch, unbekümmert, wienerische Lebensseligkeit bei aller Lebensmisere. Eins fällt auf: die beiden Niederdeutschen, Beethoven und Brahms, geschlossen in der Form (Sonate), die Werke architektonisch gebaut und gebunden, der Ostmärker unbekümmert um die Form, Schönheiten auflesend, wie einer Blumen pflückt am Wege (Phantasie).

Am Flügel Siegfried Schultze. Der Begleiter von einst ist heute Partner geworden, der Klavierpart steht neben, nicht mehr unter dem Geigenpart. Und Siegfried Schultze ist ein Meister, kongenial dem großen Künstler. Ihr Spiel ist eine Einheit. Die Huldigung des Publikums, warm und stark und zum Schlusse schier endlos, galt dem Pianisten sowohl wie dem großen Geiger, jenem ernsten Niederdeutschen, dem alles heischende Getue fremd ist, wie der Majestät das Narrenkleid.

Paul Lindner.

Diebischer Ausländer.

Der Arbeiter Nikola Ranosavljewitsch, ein gebürtiger Kroate, wurde in einem Gemeinschaftslager verpflegt, was ihn aber nicht hinderte, auch noch von Haus zu Haus zu betteln. Einer Frau in Bielefeld, die ihm in der Küche Abendbrot gegeben hatte, stahl er eine goldene Brille, die er im Lager für 2 Mark verkaufte. Das Amtsgericht Bielefeld verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis und drei Wochen Haft.

Dieb und Hehler.

Der bei einer Tiefbaufirma tätige St. stahl aus dem Schuppen seines Chefs mittels Einbruchs ein Faß Gasöl und war vor Gericht geständig. W., der das Faß gekauft hat, will geglaubt haben, daß es „reine Butter" sei. Diesen Glauben konnte aber das Gericht nicht teilen. Der Angeklagte St. wurde wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis der Angeklagte W. wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verlängerte Steuerbefreiung bei der Grundsteuer. Wohngebäude des älteren und des mittleren Neuhausbesitzes und der Kleinwohnungen des neuesten Neuhausbesitzes sind nach dem geltenden Recht von einem Viertel der Grundsteuer befreit. Diese Regelung gilt letztmalig für das Rechnungsjahr, das dem nächsten Hauptfeststellungszeitpunkt für die Einheitsbewertung des Grundbesitzes folgt. Diese Hauptfeststellung wird alle sechs Jahre vorgenommen und wäre am 1. Januar 1941 wieder fällig gewesen. Durch Anordnung des Reichsfinanzministers ist jedoch der nächste Hauptfeststellungszeitpunkt auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Daraus ergibt sich zwangsläufig auch eine Verlängerung der Grundsteuerbefreiung. Die begünstigten Wohnungsneubauten bleiben daher bis auf weiteres auch weiterhin von einem Viertel der Grundsteuer befreit.

Beruf und Familie

Heute feiert die Witwe Frau Johanne Wißmann im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Ausgabe von WHW.-Wertscheine

Die Ausgabe der WHW.-Gutscheine findet in der Ortsgruppe Nebelstor Freitag, 9—12 Uhr, in der Geschäftsstelle Gütersloher Straße 64 statt.

SA.-Sturm 4/174.

Am Freitag, dem 20. November, um 20.15 Uhr treten sämtliche Männer und Wehrmänner bei Heiwinkel, Heeper Straße 52, an. Entschuldigungen gibt es nicht.

Trocadero

Das erste Novemberprogramm.

Ada Richter schwingt mit kleinen witzigen Beobachtungen ein buntes Band um die einzelnen „Attraktionen", in wechselnden Kostümen Wiener Faktur, die das Entzücken der Frauen erregen. Alexander Cordes produziert sich als Kunstpfeifer und Akkordion-Spieler und tanzt, während Ulio Taresso auf ein und zwei Händen steht, springt und tänzelt. Los Herera Vega, drei Mexikaner, singen in heimischen Gewändern heimische Lieder, tamburin- und kastagnettenbegleitet, dann öffnet sich der Hintergrund: Alt-Herford mit dem Münster. Der Belgier Charles Frank jongliert mit Bällen und Hüten, überraschend durch unerwartete Tricks, die Lachstürme hervorrufen. Endlich spannt sich ein Drahtseil über die Bühne, und mit schwebender Grazie tänzeln A. K. und E. Frank über das Seil elfenhaft leicht und sicher, die kleine Elisabeth sorglich umhütend, wenn sie mit geschickten Schrittchen ihren schwindelnden Pfad geht, das Ganze ein entzückendes Schaustück in Weiß. Fred Hett macht mit seinem Orchester schmiegsam Musik.

Paul Lindner.

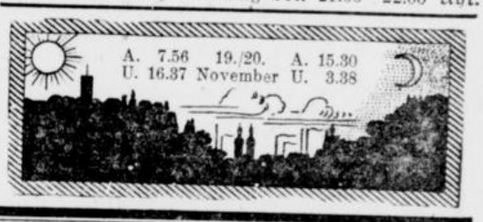
Bielefeld-Land

Brackwede. (Unfall im Betriebe.) In einem Brackweder Betriebe verletzte sich eine junge Ausländerin derartig schwer an der rechten Hand, daß drei Finger amputiert werden mußten.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: Unterhaltsame Weisen der Gegenwart von 15.00—16.00 Uhr. — Schöne Melodien von 16.00—17.00 Uhr. — „Luremburg spielt auf" von 17.15—18.30 Uhr. — Friedrich Wührer spielt das Klavierkonzert von Hans Pfitzner von 20.20—21.00 Uhr. — Ausschnitte aus den Lortzing-Opern „Der Wildschütz", „Undine" und „Zar und Zimmermann" von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Karl Höllers Frescobaldi-Variationen und sein Kammerkonzert, ferner Werke von Händel und Telemann von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Querschnitt durch die tänzerische Unterhaltung der letzten Jahre von 20.15—21.00 Uhr. — Heiterer Ausklang von 21.00—22.00 Uhr.



Briefe in Bareiros Hand

8) Roman von Anna Elisabet Weihrauch

„Hab' ich wieder alles falsch gemacht?" fragt Detlev seufzend. „Arbeiten tu ich unentgeltlich, indiskrete Bemerkungen mach' ich, ich versteh wirklich nicht, wie du's noch mit mir aushältst."

„Ich auch nicht!" Kattas Nasenflügel zucken leise, wie immer, wenn sie ein Lachen unterdrückt. „Es muß etwas Eigenartiges sein, was mich an dich fesselt. Berechnung ist es jedenfalls nicht!"

„Ach, Katta." Detlev wühlt verzweifelt in seinem dichten Haar. „Es wäre alles anders, glaub mir, wenn ich die Pflicht und das Recht hätte, für dich zu sorgen. Wofür soll ich geizen? So viel ich brauche, verdiene ich noch lange. So viel wie du brauchst, werde ich nie verdienen."

„Bestimmt nicht, wenn du deine Arbeiten verschenkst. Im übrigen habe ich noch immer selbst verdient, was ich brauche und noch nie etwas von dir verlangt."

„Leider nicht! Ich würde ein geschäftstüchtiger Streber werden, wenn du so vernünftig wärest, mich zu heiraten."

„Hältst du das für vernünftig? Das ist Angesichtssache, Liebling. Ich halte es offen gestanden für vernünftiger, auf eigenen Füßen zu stehen und mir mein Brot selber zu verdienen. Von Erfolg gar nicht zu reden."

„O doch, gerade von Erfolg reden! Denn es geht dir ja um den Erfolg und nicht um das Brot, was ich dir ja eventuell auch noch bieten könnte! Aber ich bin ja schließlich kein Spießbürger, so viel Verständnis dürftest du mir wohl zutrauen. Wenn du nicht leben kannst ohne deine Arbeit, ohne Rampenlicht und Beifall und einen Schwarm von Bewunderern, mein Gott, ich verstehe das, aber meinst du, ich würde meine Frau hindern, ihren Beruf auszuüben?"

„Und wozu soll ich dann deine Frau werden?" Katta sieht ihn sehr ruhig mit ihren großen ernsten Augen an. „Was würde dadurch geändert? Gar nichts. Was ist denn der Sinn und Zweck einer Ehe? Kinder!" Ein kaum wahrnehmbarer Schmerz zuckt in dem Spottlächeln um die schön geschweiften Lippen. „Und Kinder zu haben, das läßt sich wohl ziemlich schwer mit dem Beruf einer Nackttänzerin vereinigen!"

„Katta!" entrüstet sich Detlev. „Gebrauche, bitte, nicht so scheußliche Ausdrücke!"

„Also gut!" Die feinen Brauenbogen zucken hoch, das überlegen-spöttische Lachen flackert in der tiefen ruhigen Stimme. „Sagen wir: eine mit einem Meter Schleiertüll und einer Handvoll Pailletten bekleidete Tänzerin."

„Tänzerin überhaupt genügt schon." Detlev zieht die Brauen zusammen und furcht die Stirn. „Du kannst mir nicht den Vorwurf machen, daß ich nicht die größte Achtung und das tiefste Verständnis für dein Können aufbringe, auch nicht den, daß ich prüde bin. Trotzdem, es ist nicht ganz leicht, eine Frau zu lieben, deren Lebensaufgabe die Erhaltung jeder Linie ihres Körpers ist." Er drückt nicht ganz deutlich aus, was in ihm vorgeht. Wenn er ehrlich wäre, müßte er sagen: ich bin sonst nicht prüde, aber wenn man liebt, ist das anders, ich will nicht, daß jeder Laffe sich gegen Eintrittsgeld an der Schönheit deines Körpers erfreuen kann. Ich will dich für mich haben, und ich will Kinder von dir haben. Mit einem Säugling an der Brust will ich dich sehen. Mit meinem Kind, begreifst du das nicht . . .?"

Nein, Katta begreift nichts davon, und er sagt es auch nicht.

„Wenn es dir auch nicht leicht ist", sie zuckt die Achseln, so kann ich dir nur raten, mein Guter, es zu fassen."

Gerd kommt hastig an den Tisch zurück. „Verzeihung!" sagt er mit einer kleinen Verbeugung fast atemlos. „Borkmann hat mich aufgehalten."

„Ach, ist Borkmann da?"

„Ja, da drüben sitzt er."

Katta sieht in die Richtung, die Gerd mit einer leichten Kopfbewegung anweist, und nickt dem dicken Komiker zu, der eifrig herüberwinkt. Er sitzt mit einem Herrn am Tisch, der tief und förmlich grüßt — es sind mehr als zwanzig Schritte da hinüber. Tische stehen dazwischen, Menschen bewegen sich vorbei, der Rauch wölkt in dichten Schleiern . . . und trotz alledem hat Katta das Gefühl, als ob der Mann neben Borkmann ihr auf Armeslänge in die Augen sähe, sein Blick bohrt sich fast schmerzhaft in ihre Augen. „Mit wem sitzt denn unser Dicker da zusammen?" fragt sie leichthin.

„Kenn ich auch nicht", sagt Gerd. „Bareiro heißt er — oder so ähnlich. Sieht gut aus, was?"

„Ja, ganz interessant, soweit man das auf die Entfernung beurteilen kann." Sie spürt einen Riß, als sie den Blick wendet.

Nach einer Weile kommt Borkmann herüber. Er schiebt seinen Bauch mühsam zwischen den Stuhllehnen durch, prustet wie ein Walroß und begrüßt sie mit einem Schwall von Worten: „Guten Abend, schönste der Frauen! Guten Abend, Detlev, wie geht's altes Haus! Gut, natürlich, in so einer Gesellschaft! Und Ihnen, schönste Frau? Ich habe mich magnetisch angezogen gefühlt durch Ihre Blicke, daß ich einfach nicht widerstehen konnte! Wollten Sie etwas von mir? Nein? Schade! Ich glaubte ein heißes Verlangen in der Tiefe Ihrer Augen zu lesen."

„Sie sind verrückt, Borkmann", lacht Katta, und ein ganz leises Rot steigt in ihr helles Gesicht.

„Aus Liebe zu Ihnen! Ich bin nicht der erste und werde nicht der letzte sein. Kommen Sie mit, Toggenburg!" Er legt Gerd die Hand auf die Schulter. „Wir wollen uns gemeinsam trösten! Wir wollen unsern Gram in Alkohol ersäufen! Oder wir wollen ein Spielchen machen, um uns zu zerstreuen."

„Warum sagen Sie das nicht gleich?" fragt Katta. „Daß Sie ein Opfer suchen, das Sie ausrauben können?"

„Ausrauben? Der Toggenburg wird uns ausrauben! Sie wissen doch, Unglück in der Liebe."

„Das ist nicht wahr!" Gerd weist tapfer und mit heiterem Lächeln die Neckereien zurück. „Von einer unerwiderten Liebe können Sie reden, aber nicht von einer unglücklichen! Ich fühle mich durchaus wohl dabei."

„Sehr richtig", brummte Detlev. „Eine erwiderte Liebe kann unglücklich sein und eine einseitige sehr vergnüglich — im übrigen rate ich dir, mein Junge, laß dich nicht mit diesen Bauernfängern ein. Sie wollen dir nur das Fell über die Ohren ziehen!"

„Er zieht es uns über die Ohren!" Borkmann legt beteuernd die Hand auf die Brust. „Dieses Küken hat mir in den letzten Wochen eine halbe Monatsgage abgenommen! Er muß mir Revanche geben, meine Kinder schreien nach Brot!"

„Ist das wahr, Gerd?" Detlev richtet einen ernsten und forschenden Blick auf Gerd, der zögernd aufsteht:

„Daß seine Kinder nach Brot schreien? Das weiß ich nicht, ich dachte, er hat keine", sagte er lächelnd. „Aber, daß ich ihm allerhand abgenommen habe — das stimmt schon. Es ist mir selbst ein bißchen peinlich, aber man kann schließlich nichts dafür, wenn man eine Kutscherkarte in die Hand bekommt. Sie entschuldigen mich?"

Katta nickt ihm zu: „Sie sind in Gnaden entlassen! Aber treibens Sie's nicht zu toll, sonst müssen wir für den armen Borkmann eine Kollekte veranstalten."

„Du hättest ihn festhalten sollen", sagt Detlev nach einer Minute des Schweigens.

„Wie komm ich dazu?" Katta zuckt gleichgültig die Achseln. „Ich bin nicht seine Kinderfrau."

„Er ist so ein netter frischer Junge — es täte mir leid, wenn er in schlechte Hände käme. Ich denke, wenn ich einen Jungen hätte . . ."

„Was hat es für einen Zweck, sich ein ‚Wenn' auszumalen, er langweilt mich, wenn er dasitzt und mich anhimmelt."

„O, die Gnädigste hat Launen."

„Ich gestatte mir. Ich habe die Laune, mich zu langweilen."

„Dann würde es wohl das gescheiteste sein, diesen Abend abzubrechen. Ernstlich. Ich langweile mich zwar nicht — wie nie in deiner Gesellschaft, aber ich würde gern morgen früh aufstehen, um zu arbeiten."

„Ein sehr lobenswerter Entschluß. Laß dich durch mich nicht abhalten."

„Also du beabsichtigst, hier die Nacht durchhocken zu bleiben, und dich weiter zu langweilen?"

„Wo ich mich langweile, ist ja schließlich gleich . . ."

(Fortsetzung folgt)

Nur aus Wissensdurst.

„Dreimal hat er mich geküßt!"

„Und weshalb hast du ihm keine geknallt?"

„Weißt du, ich wollte bloß sehen, wie weit der Mensch wohl seine Unverschämtheit treiben würde!"

Serieneinbrecher in der Maske des Biedermannes

Todesstrafe für einen Schwerverbrecher — Auch die Hehler vor dem Bielefelder Sondergericht

Gegen einen Verbrecher von ungewöhnlichem Format hatte das Bielefelder Sondergericht am 10. November 1942 zu verhandeln. Angeklagt war der Weber Hermann Messolle aus Gütersloh, der seit dem Jahre 1938 in erheblichem Umfange besonders die ländliche Bevölkerung der Gütersloher und Brackweder Gegend bestohlen hatte.

Fast wöchentlich war er mehrmals auf Fahrt gegangen, um in der Hauptsache Fleisch- und Wurstwaren sowie sonstige Lebensmittel an sich zu bringen. Dabei fielen ihm jeweils erhebliche Mengen in die Hände. So schaffte er in vielen Fällen mehrere Seiten Speck, mehrere Schinken und 50 bis 100 Würste fort. Dabei hatte ihm niemand so etwas zugetraut. Tagsüber ging er seiner Arbeit regelmäßig nach, arbeitete fleißig und strebsam und stand bei allen in dem Ruf eines ehrlichen Mannes.

Nachts ließ er dann die Maske fallen und entwickelte sich als

ausgesprochener Serieneinbrecher,

wobei er so geschickt zu Werke ging, daß die Polizei lange Jahre nicht hinter seine Schliche kam. Er setzte sein Treiben auch noch fort, als er eingezogen war. Die Urlaubstage benutzte er dazu, weitere Diebestaten in großem Umfange auszuführen. Ueber 100 Diebstähle wurden nachgewiesen und von ihm zugegeben. Dabei wurde aber noch weitere Diebesbeute gefunden, deren Eigentümer nicht ermittelt werden konnten, so daß mit weiteren Diebstählen gerechnet werden muß. Mit dem Diebesgut trieb er einen schwunghaften Handel, soweit es im eigenen Haushalt nicht verbraucht wurde. Auf diese Weise führte er ein sorgenfreies Leben.

Nur ein Teil war zur Anklage gekommen, um das Verfahren zu vereinfachen. Wegen 39 schwerer und zwei einfacher Diebstähle wurde Messolle

als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt.

In der Urteilsverkündung wurde darauf hingewiesen, daß für Verbrecher von diesem Schlage, die im Kriege die Gegend unsicher machen und die schwerarbeitende Bevölkerung in jeder Weise bestehlen, nur eine Strafe am Platze sei: die Todesstrafe.

Mitangeklagt waren die Ehefrau Messolle und die Brüder Wilhelm und Fritz Messolle. Die Brüder waren die Hauptabnehmer des Diebesgutes und erhielten wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei und Kriegswirtschaftsverbrechen eine Zuchthausstrafe von je drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust. Die Ehefrau Messolle hatte einen Teil der Diebesbeute mit versteckt und im Haushalt verbraucht. Sie hatte jedoch gegenüber ihrem Mann nichts zu bestellen und kam deshalb mit einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren davon.

Weiter waren die Eheleute Müller und Bermpohl sowie der Werkmeister Ohlig aus Gütersloh angeklagt, die ebenfalls laufend von Messolle

Lebensmittel aus den Diebstählen bezogen

hatten, wobei die Eheleute Müller und Bermpohl die Bezahlung hauptsächlich mit Schnaps und Rauchwaren vornahmen. Daß sie wußten, daß es sich um Diebesgut handelte, konnte nicht festgestellt werden. Sie wurden deshalb nur wegen Kriegswirtschaftsverbrechens verurteilt, und zwar die Eheleute Müller und Ohlig zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, der Ehemann Bermpohl zu einem Jahr Gefängnis und die Ehefrau Bermpohl zu drei Monaten Gefängnis. Dabei waren als Maß ihrer Beteiligung die Menge der bezogenen Waren und die Tatsache entscheidend, da sie zum Teil die Bezahlung mit verknappten Waren betätigt hatten.

Ein Fliederbaum in voller Blüte.

Oerlinghausen. Ein seltenes, wenn nicht einzigartiges Naturschauspiel ist jetzt in einem Garten an der Bielefelder Straße zu sehen. Ein Fliederbaum in voller Blüte. Die vorgeschrittene Jahreszeit könnte dieser verspäteten Pracht freilich leicht ein vorzeitiges Ende setzen.

Mit 75 Jahren ins Gefängnis.

Lemgo. Schon vor einiger Zeit hatte das hiesige Amtsgericht einen 75jährigen Mann mit einer Geldstrafe belegt, weil er wahrheitswidrig Hausbewohner des Diebstahls bezichtigt hatte. Der Bestrafte aber nahm keine Lehre an und erzählte lustig weiter, seine Hausmitbewohner seien Obstdiebe. Diese konnten aber nachweisen, daß das von ihnen geerntete Obst ihnen rechtmäßig gehört. Das Gericht schickte den Greis mit der bösen Zunge für zwei Monate ins Gefängnis. Es wurde sofortige Strafvollstreckung angeordnet.

Ausgezeichnetes Zuchtmaterial.

Osnabrück. Bei großem Besuch nahm die 138. Osnabrücker Zuchtvieh-Absatzveranstaltung am vergangenen Freitag einen flotten Verlauf. Das reichliche Angebot an Bullen und hochtragenden Kühen und Rindern konnte schnell umgesetzt werden. Qualitätsmäßig war der Bullenauftrieb wohl der beste, den Osnabrück je gesehen hat. Ferner war eine große Zahl von Kühen und Rindern aufgetrieben, trotzdem konnte die große Nachfrage nicht restlos befriedigt werden.

NEUES AUS ALLER WELT

Das Verfügungrecht entzogen

Der Kampf um die Nahrungsfreiheit ist Ehrenpflicht.

Ein älterer Erbhofbauer in Sachsen hatte sich noch bis jetzt, neun Jahre nach dem Erlaß des Erbhofgesetzes und der wichtigsten Agrargesetze damit begnügt, aus seinem fast sechzig Morgen großen Hof gerade eben das herauszuwirtschaften, was für seine dreiköpfige Familie zum Lebensunterhalt ausreichte. Allen gutgemeinten aufklärenden Vorstellungen und Ratschlägen des Reichsnährstandes und auch dem Hinweis auf die kriegsbedingte Notwendigkeit der Erzeugungsschlacht gegenüber verhielt er sich starrköpfig und einsichtslos. Dadurch blieben die Erträgnisse seines Hofes in der Milchwirtschaft, der Vieh- und Ackerwirtschaft bei weitem hinter dem zurück, was bei einer sachgemäßen Bewirtschaftung hätte geleistet werden können und von anderen gleichwertigen Höfen geleistet worden ist. Das Anerbengericht Zwickau hat dem Bauern das Verfügungsrecht über den Hof entzogen. Es ging hierbei davon aus, daß im Interesse der Volksgesamtheit und der Ernährungswirtschaft Maßnahmen getroffen werden müßten, durch die in Zukunft der Erbhof in der erforderlichen Weise voll in den Dienst der Volksernährung gestellt wird. Es bestellte deshalb einen Verwandten der Bäuerin zum Treuhänder, bis die Anerbin in der Lage sein wird, selbst den Hof zu verwalten.

Kartenlegerin als Volksschädling verurteilt

Das Sondergericht Kassel verurteilte die 45jährige Johanna Appel aus Hanau wegen Zersetzung der Wehrkraft unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse zu drei Jahren Zuchthaus.

Die A. ist seit langen Jahren gewerbsmäßige Kartenlegerin. Jetzt im Kriege hatte sie besonderen Zulauf, vornehmlich an weiblichen Kunden, die irgendetwas über die Schicksale ihrer im Felde stehenden Angehörigen wissen wollten. Sie sagte, je nachdem sie rote oder schwarze Karten auslegte, Gutes (Leben, Gesundheit, Urlaub) oder Schlechtes (Tod, Vermißtwerden, Verwundung, Krankheit) voraus. Eine Zeugin, die infolge der unheilvollen Prophezeiungen ständig um das Leben ihres Mannes bangte, erlitt einen Nervenzusammenbruch. Bereits 1941 hatte die Polizei die Verurteilte verwarnt. Trotzdem hatte sie ihr betrügerisches Gewerbe nicht aufgegeben. Die exemplarische Strafe hat diesem Volksschädling das gefährliche Handwerk gelegt. Sie ist zugleich eine Warnung für andere Existenzen. Im übrigen appelliert das Urteil an den gesunden Menschenverstand bei allen, die bei Kartenlegerinnen die Zukunft erforschen wollen.

Gaswerk in die Luft geflogen. Ein größeres Explosionsunglück ereignete sich am Mittwoch vormittag im Stockholmer Freihafen. Ein dort befindliches Azetylen-Gaswerk flog in die Luft. Dabei wurden zwei Arbeiter schwer und zwölf leicht verletzt.

Ein Riesenbrand. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wütete in der südbrasilianischen Stadt Estrella ein Riesenbrand. Die Gebäude des Militärschießplatzes, die Werkstätten für den Bau von Segelflugzeugen und mehrere Industrieanlagen wurden völlig zerstört.

Schweres Schiffsunglück. Bei der Insel Ja... (spanische Küste) stießen zwei Fischereifahrzeuge zusammen. Eines ging mit der 38 Mann starken Besatzung unter. Infolge der herrschenden Dunkelheit konnten nur 20 Mann gerettet werden, 16 werden vermißt. Da sich diese im Augenblick des Zusammenstoßes im Innern dieses Schiffes befanden, ist zu befürchten, daß sie sämtlich ertrunken sind.

Todessturz einer Schlafwandlerin. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in den frühen Morgenstunden in Aalborg ereignet. Ein Mann beobachtete von der Straße, wie eine weiße Gestalt an einem Fenster des vierten Stocks erschien, abstürzte und dann auf das Steinpflaster schlug. Es handelt sich um eine 47jährige Frau, die schlafwandelte und das Gleichgewicht verlor, als sie gegen die offenen Fensterflügel stieß. Ihr Mann und drei Kinder hatten von dem Vorfall gar nichts bemerkt, sie mußten erst von den Nachbarn aus dem Schlafe geweckt werden. Die Frau war auf der Stelle tot.

25 Tote bei einem Zugzusammenstoß. Am Montag ereignete sich in unmittelbarer Nähe von Hanoi ein Zugzusammenstoß, der 25 Tote und 68 Verletzte forderte.

Handelsnachrichten

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk. Einschließlich des durch die Entnahme für die Aufstockung auf 0,21 (0,57) Mill. RM. verminderten Vortrages ergibt sich ein Gewinn von 1,22 (1,38) Mill. RM., woraus 6 Prozent Dividende auf das berichtigte AK. verteilt werden sollen, was der Vorjahresausschüttung von 8 Prozent auf das alte Kapital entspricht. Zum Vortrag verbleiben 0,50 Mill. RM.

Westfälische Drahtindustrie, Hamm. Der o. HV wird u. a. Mitteilung gemacht von dem Beschluß des Aufsichtsrats, das AK. der Gesellschaft um 2 333 450 Reichsmark = 35 Prozent auf 9 000 450 RM. zu berichtigen. Die Versammlung soll ferner beschließen, zur Abrundung des berichtigten AK. auf 9,00 Mill. RM. 450 RM. im Besitze der Gesellschaft befindlichen Aktien einzuziehen.

Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter Alfred Apostel; alle in Bielefeld — Zur Zeit ist Preisliste Nr 31 gültig

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ursula! — Friedrich und Lieselotte Schütte, geb. Halemeyer. Bielefeld, Herforder Straße 52 (z. Zt. Klinik, Siekerwall 15), den 17. Nov. 1942.

Wir danken herzlich für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung. **Elisabeth Heidrich / Gustav Lahme.** Bielefeld, Horn i. L., im November 1942.

Nach 40jährigem glücklichen gemeinsamen Lebensweg entschlief sanft an den Folgen eines Herzschlages mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Otto Schwarze

im fast vollendeten 70. Lebensjahr.

Sein Leben erfüllte sich in Fürsorge und Hilfsbereitschaft.

Tief betrauert von seinen Lieben: **Martha Schwarze**, geb. Hüls / **Erika Nordmeyer**, geb. Schwarze / **Rolf Schwarze** (Bremen, Alten Eichen) / **Liselott Jungmann**, geb. Schwarze / **T. K. V. Rat Günther Nordmeyer**, z. Zt. im Felde / **Leni Schwarze**, geb. Klepper / **Hauptmann Wilm Jungmann**, z. Zt. im Felde / **6 Enkelkinder, Nichten und Neffen.**

Diepholz, den 16. November 1942.

Trauerfeier: Am Sonnabend, dem 21. Nov., 15 Uhr, auf dem Esch 1.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes und Vaters sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank, insbesondere der Firma Walkenhorst. **Frau Alwine Brakmann nebst Sohn Dieter.** Brackwede, den 18. Nov. 1942

Schormann-Bestattungen. Oberntorwall 33. Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. **Särge in jeder Preislage und Ausführung.**

STELLEN-ANGEBOTE

Auslandseinsatz bei Gestellung von Unterkunft, Verpflegung und teilweise Bekleidung werden Wachposten gesucht. Schriftl. Bewerbungen an den Wachdienst Westfalen, Auslandseinsatz, Bielefeld, Herforder Straße 21 a. 20.

Kaufmännischer Lehrling von bedeutendem Unternehmen der Genußmittelbranche gesucht. Angebote unter B H 4952 an die Westfälische Zeitung. (21

Werberinnen (in Umgang mit Privatkundschaft bewandert) gesucht. Angebote unter D 184 **an Ala, Hannover, Georgstraße 34.**

AMTLICHES

Frischfisch-Verteilung

am Donnerstag, dem 19. 11., Freitag, dem 20. 11. u. Sonnabendvormittag, dem 21. 11. 42 nach folgendem Plan:

Bielefeld-Stadt:

Nordsee Donnerstag, den 19. 11., Freitag, den 20. 11. u. Sonnabend, den 21. 11. 42	Nr. 15522—20473
Donnerstag, den 19. 11. und Freitag, den 20. 11. 1942	Nr.
Kröger	5620—7171
Ostmann	3937—4902
Bentlage	3471—4478
Goldstein	2986—3817
Schimkat	744—1095
Kröger, Wochenmarkt	2000—2895
Schneider	2402—3105
Welle	1044—1619
Eddicks	2108—2739
Möller	1252—1611
Heitmeier	1262—1557
Brinkmann	1294—1717
Banze	1454—1901
Kürbis	511— 638
Dammann	511— 638
Langhoff	526— 653
Uphaus	526— 653
Timmerberg	526— 653
Schulten	536— 711
Harms	526— 653
Hill A. G.	536— 711
Versorgungsring Langenhagen	526— 653
Gadderbaum Versorgungsring Stelle 8	1450—1729

Brackwede:

Steinkröger	3632—4175
Tönsmann	2054—2373
Jacke	2054—2373
Meier	1864—2143
Eickelmann	1580—1803
Goldstein	666— 777

Senne I:

Versorgungsring Stelle 17	736— 847

Senne II:

Versorgungsring Stelle 25	736— 847

Quelle:

Franke	736— 847

In Bielefeld-Stadt ist beim Bezuge der Haushaltsausweis vorzulegen. Die Fischverteilungsstellen haben die Auslieferung in Feld II der Rückseite entsprechend zu vermerken. Beim Bezuge in den Fischverteilungsstellen des Landkreises sind die Fischbezugsausweise vorzulegen. Die Auslieferung ist in Feld B der Rückseite zu vermerken. — Papier zum Einwickeln oder Gefäße sind mitzubringen. Bielefeld, den 18. 11. 1942. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

ANKÄUFE

Frauenoberkleidungsstücke wie Kleider, Mäntel und Hüte, für die kalte Jahreszeit geeignet, gebraucht, auch ausbesserungsbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote unter Z R 4918 an die Westfäl. Zeitung. (21

Personenwagen, Lastwagen u. Anhänger zu kaufen gesucht. Albert Fislake, Bielefeld. Telef. 113.

Sofort Geld für punktfreie Anzüge usw. Gustav Voß, Bielefeld, Rentei straße Nr. 8 (Bitte genau auf Straße und Nummer achten).

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Speisekartoffeln, handverlesene, prima zum Einkellern, verkaufe noch 50 bis 60 Zentner. Friedrich Wrehe, Holterdorf, Kreis Melle.

Ihre Garderobe wird in einigen Tagen entstaubt und aufgebügelt. Z. Zt. werden kleine Reparaturen ausgeführt. Bügel-Schnell-Dienst, Bielefeld, Arndtstr. 2 a. Telef. 5439.

MIETGESUCHE

Leerstehender Saal oder Fabrikraum für längere Zeit zu mieten gesucht. Miele & Cie, Bielefeld, Schildescher Straße 77 a.

Stillgelegte Fabrik oder Lagerräume zu pachten oder kaufen gesucht. Angebote unter A O 4937 an die Westfälische Zeitung. 5.12

Stellengesuche

Lagerist, 33 Jahre, gelernter, sucht Stellung für sofort. Angebote unt. E 9851 an die W. Z.

Handelsschüler mit guten Zeugnissen sucht Lehrstelle zu Ostern 1943. Angebote unter E 9833 W. Z.

Stellenangebote

Perfekter Buchhalter oder Buchhalterin für Durchschreibebuchführung gesucht. Evtl. vorerst auch zur Aushilfe. Steinkröger & Vogt, Kolonialwarengroßhandlung, Bielefeld, Herforder Str. 101. (19

Jg. Mädchen sowie auch Frauen für leichte Arbeit in Früh- und Spätschicht gesucht. Velhagen & Klasing, Abteilung Druckerei. Zu melden Eingang Ritterstraße.

Mädchen u. junge Frauen, evtl. auch für Halbtagsarbeit. Jul. Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-Ecke Horst-Wessel-Str.

Putzfrauen für sofort. Gymnasium u. Oberschule für Jungen, Nebelswall 1

Putzfrauen gesucht, evtl. für halbe Tage. Uekermann & Co., Bielefeld, Breite Str. 1—7. (?

Putzfrau für frühe Tagesstunden in angenehme Dauerstellung gesucht. Hauptbahnhofsgaststätten, Eingang zwischen Hauptbahnhof und Post (Westflügel). (21

Wachleute, unbesch., für leichten Dienst sofort gesucht. „Bifo", Heeper Straße 8. (18

Bäckergeselle gesucht. Bäckerei Bergmann, Große-Kurfürsten-Straße 11.

Waschmeister für sofort oder später gesucht. Angebote unter B R 4960 an die W. Z. (20

Mietgesuche

2—3 Zimmer v. älterem, alleinstehendem Ehepaar gesucht. Angebote unter Z 9818 an die W. Z.

Lagerraum, kleiner, gesucht. Angebote unter A 9819 an die W. Z.

Verkäufe

Knochenpresse, neu, 20,— zu verkaufen. Angebote unter W 9813 W. Z.

Grammophon mit Platten für 25,— verkäuflich. Schlingmann, Bleichstr. 44

Kaufgesuche

Halbschuhe (Frauen), Gr. 39/40, zu kaufen gesucht. Angebote unter D 9829 an die Westfäl. Zeitg.

Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter B 9847 an die Westfäl. Zeitg.

Schlafzimmer, zwei Bettstellen, mit Matratzen, Kleiderschrank usw. zu kaufen gesucht. Landwirt Konrad Münsterteicher, Stukenbrock 146.

H.-Wintermantel, modern, mittlere Größe, gut erhalten, gesucht. Angeb. unter V 9811 W. Z. (21

Chamberlain: „Goethe" Bücherfreund bittet um Ueberlassung dieses Werkes. Angeb. unt. L 9868 an die W. Z. (20

Pferd, mittelgroß, zu kaufen gesucht. Eiswerk Grabe, Kronenstraße 18.

Radio (Kleinempfänger), Allstromgerät, gesucht. Preisangebot unt. T 9794 an die W. Z. (21

H.-Armbanduhr gesucht. Preisangebote u. B 9753 an die W. Z. ((20

Pelzcape, schwarz, und Handtasche gesucht. Preisangebote unter H 9753 an die W. Z. (20

Reißbrett und Reißzeug zu kaufen gesucht. Angeb. unter Z 9653 W. Z.

Tausch

Radio, Gleichstrom, Blaupunkt, ist in Tausch gegen eine gut erhaltene Kochmaschine od. Dauerbrandofen abzugeben. Angebote unter Z 9853 W. Z.

Gaswarmwasserbereiter (Therme), gegen Gasherd zu tauschen gesucht. Ausgleichszahlung. Angebote unter F 9839 W. Z. (21

Verloren

Brieftasche, braun, verloren auf der Toilette im Bürgerbräu. Da in Schwierigkeit, bitte diese gegen Belohnung Fundbüro, Waldeckstraße, abzugeben.

Unterricht

Wer erteilt Privatunterricht in Kurzschrift? Angebote unt. C 9826 W. Z.

Wer gibt guten Einzelunterricht in französischer Sprache? Angebote unter B 9825 **an die W. Z.**

VORTRÄGE

Bielefelder Kunstverein. Univ.-Prof. Dr. A. E. Brinckmann hält einen Lichtbildvortrag über „Deutsches Rokoko" heute um 18 Uhr im „Haus der Technik". Karten zu 1.75 RM., für Soldaten 0.75 RM., für HJ. und BDM. 0.50 RM. bei Kunsthandlung O. Fischer, Obernstr. und Saalkasse.

KLEINKUNST

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, donnerstags, sonnabends, sonntags auch 15.30 pünktlich das volle Programm. Freitags geschlossen. Vom 16. bis 30. November: „Buntes Varieté". (30

UNTERRICHT

Klare Ermertz, Schloßhofstr. 45, Klavier-Unterricht.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 19. November, 18—20.30 Uhr, Pr. II: **Außer Miete. „Hochzeitsreise ohne Mann",** Lustspiel von Lenz. — Freitag, den 20. November, 17.30—21.30 Uhr, Pr. II: **„Hamlet, Prinz von Dänemark",** Tragödie. — Sonnabend, den 21. November, 17.30—20.15 Uhr, Pr. III: Neuinszenierung. **„Das Land des Lächelns",** Operette von Lehár. — Donnerstag, den 26. November, 18—20.45 Uhr, Pr. III: **„Das Land des Lächelns",** Operette von Lehár.

LICHTSPIEL-THEATER

Gloria Heute 2.15, 4.10, 6.15 Uhr die drei letzten Aufführungen des köstlichen, übermütigen Films: **„Du kannst nicht treu sein"** mit Lucie Englisch, Hermann Speelmans, Joe Stöckel, Elisabeth Flickenschildt, Elise Aulinger u. a. m. Dazu Wochenschau. Jugendliche zugelassen. — Ab morgen Freitag in Erstaufführung Puccinis schönstes und reifstes Werk: **„Tosca",** ein Scalera-Film im Verleih der Bavaria-Filmkunst in deutscher Sprache. Imperio Argentina, eine der gefeiertesten Darstellerinnen, erscheint als Sängerin „Tosca".

Universum zeigt täglich 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr (Hauptfilm 2.30, 4.50 und 6.55 Uhr) Heinrich George-Heidemarie Hatheyer in dem preisgekrönten Filmwerk der Tobis: **„Der große Schatten".** In weiteren Rollen: Will Quadflieg, Marina von Ditmar, Erich Ponto u. v. a. Regie: Paul Verhoeven. Musik: Hans Otto Bergmann. Ein menschlich tief bewegender Film voller Dramatik u. Spannung! Heinrich George zeigt hier eine menschlich besonders reife und künstlerisch besonders ausgewogene Leistung! Für Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol. Heute Donnerstag 2.30, 4.30, 6.30 Uhr (Kassenöffnung 2.00 Uhr) die drei letzten Aufführungen des Tobis-Films **„Der zerbrochene Krug"** mit Emil Jannings in der Hauptrolle. — Morgen Freitag Erstaufführung des dramatischen Difu-Films (in deutscher Sprache) **„Reifende Mädchen"** mit Alida Valli, Andrea Checchi. Die Handlung dieses Films, meisterlich gestaltet und erlebnisstark gesteigert, läßt uns die schweren Gefahren miterleben, denen die Herzen junger Mädchen in der Zeit beginnender Reife ausgesetzt sind.

Lichtburg. Nur noch heute den Ufafilm mit Zarah Leander **„Die große Liebe".** In weiteren Rollen Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grethe Weiser. Ein Frauenschicksal unserer Zeit offenbart und nahgebracht von Zarah Leander. Wochenschau — Kulturfilm. Anfang: Wochentags 5.15, 7.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

Schauburg. Nur noch heute Donnerstag Heinz Rühmann in **„Wer wagt, gewinnt"** nach der Operette „Bezauberndes Fräulein", ein Film zum Gesundlachen. Wochenschau — **Kulturfilm. Anfang 7.00 Uhr.**

Achtung! Ausschneiden!
Nur 5 Tage!
Heute Donnerstag bis Montag
Ölgemälde-Verkauf
bekannter Maler. Große Auswahl gerahmt und ungerahmt, im Hotel zur Krone, Bielefeld Bahnhofstraße 47.
Josefine Schlüchtermann

Hornhaut u. Schwielen


unter der Fußsohle sind eine Qual. Wer damit behaftet ist, dem wird das blaue elastische Fußbett eine Erlösung sein. Kostenlose Beratung im
Schuhhaus **Sievert**
Jöllenbecker Straße 56.

ZWEI GRUNDSÄTZE MACHEN REICH:
Arbeiten und Sparen!
Wer froh schafft, der liebt auch das Leben. Wer eifrig spart, der wird in der Zukunft den Lohn fleißigen Schaffens ernten. Also: Arbeiten und sparen! Bevor eine Mark ausgegeben wird, prüfen, ob sie nicht auf dem Sparkassenbuch besser angelegt ist.
Kreissparkasse Bielefeld
Gemeinsame Sparkasse für den Land- und Stadtkreis Bielefeld

Die Tabelle sagt's!
Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.
Pauly's Nährspeise